

Der Führer sprach zum Mädchen jetzt:
 „Das Thor ist Dir zur Seite,
 Das Dich in unser Thal versetzt,
 Wo Leib und Seele sich ergötzt
 In Ewigkeit, wie heute!

Geh' wieder in die Welt hinaus,
 Und thu' nach Gottes Worte;
 Besiege erst des Todes Graus,
 Dann komm mit diesem Blumenstrauß
 Zurück an meine Pforte!“

Sie nimmt den Strauß, sie dankt und geht,
 Und kömmt nach Haus mit Reißig;
 Da fand sie Alles umgedreht,
 Kein Freund begrüßt die Margareth',
 Kein Hähnchen macht sich spreißig.

Zulezt that Frag' und Antwort bar,
 Was Zeitenstrom verwirrte:
 „Ja, ja!“ — rief's Dorf — „'s ist sonnenklar,
 S' ist Marg'reth', die vor siebzig Jahr
 Im Steinerutschy verirrt!“

Ihr Vater ging vor Gottes Thron,
 Die Mutter, sammt den Brüdern;
 Doch sie sprach siebzig Jahren Hohn,
 Ihr Frühling war noch nicht entflohn,
 Kein Herbst in ihren Gliedern.

Sie lebte lange, wie zuvor,
 War immer fromm und fleißig;
 Und wo ein nacktes Kindlein fror,
 Da trug sie aus der Schlucht empor
 Zum Herdchen dörres Reißig.

Wo eine Witwe brodlos war,
 Bracht' Margareth' ihr Sträußchen:
 Das regnet' Bröddchen, weiß und gar,
 Verschleuchte Kummer und Gefahr
 Aus Herzen und aus Häuschen!

Als Margareth' am Lebensrand,
 Will Sträußchen nicht mehr grünen;
 Und als man sie gestorben fand,
 Da hing das Sträußchen am Gewand,
 Voll Perlen und Rubinen.

George Bähr.

(Beschluß.)

Es war am 16. März des Jahres 1738, um die Zeit, wo die Sonne hinter den Meißner Bergen in strahlender Purpurgluth zu versinken begann. Da stand der Meister Bähr auf dem höchsten Gerüste seiner vollendeten Kuppel, welches das Postament, darauf die Laterne zu stehen kommen sollte, umgab, und schaute feuch-

ten Blicks hinab in die untergehende Sonne. Der Abendwind strich scharf durch seine weißen Locken, daß sie flatterten und, von dem Purpurlichte beglänzt, fast einen Heiligenschein um sein Haupt zu bilden schienen. Und von dem wundervollen Lichte verklärt, wölbte sich unter ihm seine gewaltige Kuppel und über ihm der unendliche Himmelsdom mit seinen Sternen, welche heller und heller hervortraten, je tiefer die Sonne sank und die Dämmerung zunahm.

„Grüße sie mir, Du scheidende Sonne! — bringet mir ihren Segengruß, ihr ewigen Sterne — daß mein Herz nicht breche vor der Zeit, weil es nicht mehr findet auf Erden das Herz der treuen Lebensgefährtin.“ — Also rief George Bähr mit bebender Stimme, hinab und hinauf, und große, heiße Thränen glänzten in seinem Auge. —

„Alle Arbeiter sind heimgegangen zu ihren Lieben!“ fuhr er nach einer Weile fort — „und sie freuen sich des Feierabends. — Der alte Meister nur steht hier oben allein, denn sein Haus ist verödet für ihn, seit sein liebes Weib nicht mehr Freud' und Sorge mit ihm theilt.“ —

„Aber ich werde Dich wiederfinden, Maria! Denn die treue Liebe verspottet die Macht der Zeit und des Todes und lehret uns das große Geheimniß der Ewigkeit und Unsterblichkeit erkennen. — Ja, Maria! meine Liebe zu Dir ist mein Glaube! — Mein Glaube ist meine Liebe zu Dir! — zu Dir, die Gott mir sandte, daß Du als mein liebender, schützender Engel mich durch's Leben geleiten solltest. — Und ob mein Haar gebleicht ist im Laufe der Zeit, ob diese äußere Hülle mit jedem Tage, mit jedem Pulschlage mehr und mehr zusammensinkt: — mein Herz blieb jung und stark und glühend! und denk' ich der Vergangenheit, so pocht es laut wie damals, als Du, noch ein Kind fast, dem Knaben den Becher mit rosigem Wein botest und unsere Augen sich trafen, Blick um Blick tauschend, bis wir Herz um Herz getauscht hatten — für Dasseits und Jenseits.“ —

Da tönte es plötzlich mit halblauter Stimme: „Wolltet Ihr Euch nicht hinab zur Ruhe begeben, Meister Bähr?“ Und mit Erstaunen gewahrte Bähr den alten Lebrecht hart neben sich.

„Was willst Du hier, zu so später Zeit?“ fragte Bähr den Alten und dieser entgegnete: „Ich wollte mir noch einmal Eure Kuppel ansehen.“

„Hoffest Du — so bald zu sterben?“ —

„Ich hoffe: länger zu leben, Meister, denn Eure Kuppel.“ —